

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 110 (1992)
Heft: 14

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zur Zukunft des SIA

Interview mit Dr. Hans-Heini Gasser, Präsident SIA

Welches ist Ihre Vision des SIA im Jahre 2000?

Im Jahr 2000 wird sich aller Voraussicht nach vieles in unseren Berufen verändert haben.

- ☐ Die technischen Leistungen, die von uns gefordert werden, müssen vermehrt in ganzheitlicher Sicht konzipiert werden.
- ☐ Unser Wirtschaftsraum wird der europäische sein.
- ☐ Die freie Marktwirtschaft wird rigorer praktiziert werden, und viele lieb gewordenen Gewohnheiten müssen aufgegeben werden.
- ☐ Der Konkurrenzdruck vom Ausland wird spürbar sein.

Welche Rolle wird der SIA dabei spielen?

Der SIA muss Vordenker und Wegbereiter sein, so dass wir auf jede Phase der Veränderung gerüstet sind und zu keiner Zeit von zielstrebigem Agieren in ein blosses Reagieren abgleiten. Dass ihm das gelingt, ist Voraussetzung dafür, dass der SIA auch im Jahr 2000 – und zwar mehr noch als heute – von der Öffentlichkeit, insbesondere von Politik

und Wirtschaft, als die in Fragen der Architektur und des Ingenieurwesens kompetente Institution angesehen wird. Ich bin überzeugt, dass uns das gelingen wird, wenn wir in all unseren Aktivitäten dieses Ziel vor Augen halten.

Lassen Sie mich zu diesen Aussagen noch einige Ergänzungen und Begründungen anbringen.

Das letzte Jahrzehnt des Jahrhunderts wird Westeuropa wegen der gewaltigen Veränderungen in Osteuropa einen starken Bevölkerungszuwachs bringen, dem sich unser Land nicht verschliessen kann. Zusammen mit der zu erwartenden Zunahme des europäischen Marktes verlangt dies eine entsprechende Anpassung der Infrastrukturen auf dem Gebiet des Verkehrs, der Versorgung, der Entsorgung. Planer und Ausführende werden dabei stark gefordert. Der Auftraggeber verlangt eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit, und die Konkurrenz sorgt dafür, dass über neue Techniken und Rationalisierungsmassnahmen diese Erhöhung auch erreicht wird. Das wird vielleicht nicht allen Mitbewerbern gleich gut gelingen.

Diese Vermehrung der Technisierung wird noch eindrücklicher die Grenzen



der Belastbarkeit unserer Umwelt erkennbar machen. Wir Techniker können nur dann unseren Beitrag zur Lösung dieser grossen anstehenden Probleme leisten, wenn wir uns vom Spezialisten zum Generalisten entwickeln.

Was verstehen Sie unter einem Generalisten?

Ein Generalist ist ein Mensch, der neben einem breiten interdisziplinären Fachwissen über eine gute Allgemeinbildung verfügt, bei der auch die humanistische Seite nicht zu kurz gekommen ist. Ich denke hier beispielsweise an die Beherrschung der Muttersprache als Kommunikationsmittel. Es ist ja hinlänglich bekannt, wie schwer sich Ingenieure im allgemeinen mit der Ausdrucksweise tun. Die Architekten sind da schon gewandter. Aber gerade für uns Ingenieure ist es ein dringendes Gebot der Zeit, dass wir lernen, uns auszudrücken. Man darf doch wirklich erwarten, dass wir fähig sind, unsere technischen Lösungsbeiträge in der Öffentlichkeit in einer gut verständlichen Sprache zu erläutern. Wir müssen im Verkehr mit Politikern ebenbürtige Gesprächspartner werden. Das hätten wir natürlich schon immer sein sollen, künftig wird es aber zur unabdingbaren Voraussetzung.

Welche Nachteile sind denn zu befürchten, wenn es gegenüber Politikern an Ebenbürtigkeit mangelt?

Ob wir den Stellenwert, der den liberalen Berufen zuerkannt wird, künftig halten können, ist zur Zeit mindestens noch unsicher. In den letzten Monaten mehren sich kritische Äusserungen aus Kreisen der Politik und der Wirtschaft zu unseren Standesregeln, insbesondere zu unseren Tarifen für das Honorar und deren Handhabung. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass wir nicht

Zum 60. Geburtstag unseres Präsidenten Dr. Hans-H. Gasser

Lieber Hans-Heini, vor einem halben Jahr hast Du das Präsidium unseres Vereins von einem äusserst profilierten und erfolgreichen Vorgänger übernommen. Der Nachfolger hat es in einer solchen Situation nicht leicht, zudem wird von einem Präsidenten des SIA gerade in Zeiten des Umbruchs viel erwartet. Denken wir an die Europa-Problematik, an die Verteidigung und Förderung unserer Architekten und Ingenieure in einer härter werdenden Marktwirtschaft, wo unsere Anliegen öfters in Frage gestellt werden.

Bereits nach einem halben Jahr Deines Präsidiums werden im Sinne unserer neuen Leitlinien Zeichen gesetzt. Die Tätigkeit unserer Sektionen und Fachgruppen ist aktiv, die Arbeit im Central-Comité und der ZOK wird gestrafft, um auf die Anforderungen unserer Zeit rascher agieren zu können, ein umfassendes

Programm für die Aus- und Weiterbildung ist eingeleitet, die Aktivitäten von Unitas und das Anpacken der europarelevanten Problemstellungen werden sichtbar.

Deine Mischung von Politiker und Mathematiker ergibt für uns den Diplomaten und Analytiker für die optimale Durchführung der vielfältigen Aufgaben in einer komplexen Zeit, wo durch Paradigmenwechsel vieles in Bewegung geraten ist.

Mit den besten Glückwünschen zu Deinem 60. Geburtstag und dem Dank für Deine mit viel Einsatz geleisteten und zu leistenden Aufgaben für den SIA wünsche ich Dir, auch im Namen von 11 000 Kolleginnen und Kollegen und namens des Generalsekretariats, viel Kraft, Mut und grossen Optimismus für die offene Zukunft.

Dein Freund und CC-Kollege
Hans Zwimpfer

gegen das Kartellgesetz verstossen, wenn wir uns bei der Anwendung der Leistungs- und Honorarordnungen richtig verhalten. Eines unserer Nahziele besteht darin, durch Informationsarbeit ein korrektes Verhalten zu fördern. Die Zugehörigkeit zum SIA allein kann keine sichere Garantie sein für komfortable Gewinne. Der SIA gibt den Vertragspartnern mit den Leistungs- und Honorarordnungen und den Tarifsätzen eine Verständigungsbasis. Mehr nicht.

Wenn Ordnungen nicht mehr ausreichen – was braucht es dann?

Dem Konkurrenzdruck auf unsere kleinen und mittelgrossen Büros, der uns vom Ausland her beschert wird und der auch heute schon von inländischen Generalunternehmungen und Generalplanerfirmen ausgeht und spürbar ist, muss durch neue Angebotsformen begegnet werden. Diesem Thema widmet sich die Arbeitsgruppe UNITAS. Sie ging aus der Erkenntnis hervor, dass die Konkurrenz zu bekämpfen nicht die Lösung bringt, sondern dass wir bei uns selbst über die Bücher gehen und nach gleichwertigen oder besseren Leistungsangeboten suchen müssen. Wir schalten damit natürlich die Konkurrenz nicht aus, aber wir verlängern unsere Spiesse im Kampf um den Auftrag.

Mir schwebt aber schon ein nächster Schritt vor. Wir müssen versuchen, sogar mit der Konkurrenz zusammenzuarbeiten. Ich denke da natürlich nicht an die schweizerischen Durchschnittsprojekte, sondern an Grossaufgaben in unserem Land und vor allem an die Position schweizerischer Planer und Unternehmer auf dem internationalen Parkett. Wenn wir unser zweifellos hohes Know-how exportieren wollen, z.B. Richtung Ost, so müssen qualitative und quantitative Kapazitäten geschaffen werden, die dem Vergleich mit ausländischen Anbietern standhalten. Köpfe sind vorhanden, aber – schweizerischen Verhältnissen entsprechend – in der Regel in kleinformigen Unternehmen eingebunden. Wenn es gelingt, gezielt ausgelesene kleinere und mittlere Büros mit Generalunternehmen zu einer Ad-hoc-Unternehmung zusammenzustellen, können wir von der grösseren Flexibilität profitieren. Die Koordination der Arbeit zwischen den Büros, den Unternehmungen und den Baustellen ist dank der grossen Fortschritte im elektronischen Datentransfer schon heute kaum mehr ein Handikap.

Wie setzen Sie die Schwerpunkte für die Nahziele des SIA?

Mit vier Prioritäten hat das Central-Comité Hauptakzente gesetzt.

1. Plattform

Der SIA soll sich als Plattform für offene, auch provozierende Diskussionen über anstehende Fragen verstehen. Damit wird er in gesellschaftspolitischen Fragen aktiver in Erscheinung treten, was nur wünschbar sein kann. Denn nur über die Auseinandersetzung mit einem breiten Spektrum von Meinungen lernen wir Zusammenhänge kennen. Dabei können wir uns gleichzeitig in der Kunst der Dialektik üben.

2. Weiterbildung

Der zunehmend raschere Fortschritt in Forschung und Technik verlangt von uns einen immer grösser werdenden Zeitaufwand für unsere Weiterbildung. Der SIA wird vermehrt für seine Mitglieder Möglichkeiten bieten müssen, sich zukunftsorientiert und praxisnah weiterbilden zu können. Längerfristig wird die Schaffung eines eigenen Zentrums für Weiterbildung ins Auge gefasst. Über die guten Kontakte, die wir mit den Eidgenössischen Technischen Hochschulen pflegen dürfen, werden wir auch die Chance wahrnehmen, unsere Wünsche an die Studienpläne anzubringen. Wir denken an eine stärkere Förderung des interdisziplinären Denkens unserer künftigen Ingenieure, vielleicht auf Kosten von Spezialfächern. Spezialwissen in einem bestimmten Fachgebiet kann man sich bei Bedarf immer noch aneignen.

3. Ordnungen

Die Ordnungen des SIA sollen auf Marktkonformität und gleichzeitig auch auf die EG-Kompatibilität überprüft und wo nötig angepasst werden. Der Themen sind viele. Einige der wichtigsten habe ich bereits angeschnitten.

4. Normen

Im Bereich unserer Normen werden gegenwärtig grösste Anstrengungen unternommen, um in aktiver Mitarbeit in europäischen Normenkomitees unseren Standard so gut wie möglich in die Europäischen Normen einzubringen. Der Mittelbedarf wird allerdings unsere eigene Finanzkraft bei weitem übersteigen, so dass wir die Unterstützung durch die öffentliche Hand und die interessierte Privatwirtschaft noch stärker als bis heute beanspruchen müssen.

Wie wird sich der SIA dabei gegenüber der Öffentlichkeit darstellen?

Ein wichtiges Nahziel des Central-Comités ist die Förderung der Image-Verbesserung der technischen Berufe. Ich sage bewusst: FÖRDERN. Die effektive Verbesserung kann nur die Summe der Aktivitäten aller Mitglieder bewirken.

In früheren Zeiten war der Baumeister Architekt, Unternehmer und Manager

in einer Person. Er schuf kulturelle Werte, die Jahrhunderte überdauerten und uns heute Zeugnis geben von der damaligen Baukunst. Unsere heutigen Bauten haben zwar tendenziell eine geringere Lebenserwartung; trotzdem soll ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der reinen Funktionalität und der Kunst am Bau angestrebt werden. Bauen war Kultur, und Bauen bleibt Kultur.

Den Ingenieuren droht die Gefahr der Polarisierung unter den verschiedenen Fachrichtungen. Ich denke an die Diskussionen über eine Aufteilung in gewöhnliche Ingenieure und in Umweltingenieure. Die Zuordnung zu Kategorien der GUTEN und der BÖSEN ist dabei vorprogrammiert. Als Fernziel: Alle Ingenieure arbeiten so umweltverträglich, dass es die «Umweltingenieure» nicht mehr braucht.

Wie wird sich der SIA auf Europa ausrichten?

Um es vorwegzunehmen: Ich meine, dass die Schweiz zum EWR ja sagen und der EG beitreten soll. Natürlich ist diese Meinung auch nicht frei jeglicher Bedenken. Das Thema ist aber viel zu breit, um hier in wenigen Sätzen klar Position beziehen zu können. Ich bin sicher, dass wir irgendeinmal bei der EG sein werden, weil sich unser politisches und wirtschaftliches Leben mit der Zeit so der EG-Norm annähern wird – zwangsläufig –, dass es de facto keinen Unterschied mehr ausmachen wird, ob wir auch de jure dabei sind oder nicht. Die Frage stellt sich meiner Meinung nach nur nach dem Zeitpunkt eines Beitritts. Wird sich ein langes Zuwarten bezahlt machen, oder werden wir uns damit langfristig wirkende Nachteile einhandeln? Ganz sicher wird sich der SIA in den kommenden Monaten mit dieser Frage intensiv auseinandersetzen müssen. Ein Thema, das auf die Plattform gehört, dem SIA-Diskussionsforum, das seit Jahresbeginn in unseren beiden Zeitschriften wirksam geworden ist.

Die Aufgabe des Central-Comités wird sein, zum einen Informationen im eigenen Land und im Ausland einzuholen, diese aufzuarbeiten und an unsere Mitglieder weiterzugeben, und zum anderen dort, wo noch ein Handlungsspielraum offen ist, unsere Zielvorstellungen zuständigen Orts bekanntzumachen. Es konnten gute Kontakte zu wichtigen Exponenten im Bund und in der Privatwirtschaft geschaffen werden, die noch intensiviert werden sollen. Dazu wurde im Generalsekretariat eigens eine Europastelle geschaffen.

Unter das Thema «Öffnung der Grenzen unseres Landes» – mit oder ohne

EG-Beitritt – gehört auch die Bewältigung gewisser Altlasten, wie z.B. die Titledfrage. Wir sind zu klein und zu unbedeutend, um etwas gegen den Titel «Europa-Ingenieur» unternehmen zu können. Wozu auch, selbst wenn er nicht nur den Hochschul-Absolventen vorbehalten ist. Ich sehe auch nicht ein, wieso es einem Absolventen einer Höheren Technischen Lehranstalt, der sein Diplom erarbeitet hat, verwehrt sein sollte, dies in seinem Berufstitel anzudeuten.

Welches sind Ihre persönlichen Wünsche für Ihre SIAPräsidentschaftszeit?

Ich wünsche mir, dass es dem Central-Comité, wie unter meinen Vorgängern, weiter gelingen wird, unsere Mitglieder für aktives Mittragen unseres Vereins zu motivieren. Es ist ja wirklich nicht überheblich, festzustellen, dass wir ein gewichtiges Potential darstellen, zählen doch massgebliche Persönlichkeiten in Politik und Wirtschaft, in Architektur, Technik, Lehre und Forschung zu unse-

ren Mitgliedern. Es obliegt dem Central-Comité und dem Generalsekretariat, das hierfür auch im administrativen Bereich Verbesserungen nötig hat, in Zusammenarbeit mit den Sektionsvorständen und den Fachgruppen über attraktive Programme und Veranstaltungen ihre Mitarbeit zu erwirken. Ich wünsche mir auch, dass über ein interessantes Weiterbildungsangebot besonders unsere jungen Kollegen angesprochen werden, unserem Verein beizutreten.

Interview: H. Rudolphi

Neue Fussgängerbrücke über die Engelbergeraia in Buochs

Ein Brückenbau mit besonderen Prioritäten

Anstelle eines aus Alteisen erstellten Provisoriums überquert eine gedeckte Holzbrücke die im Zuge des Wanderweges zwischen Stans und Buochs gelegene Überquerung der Engelbergeraia. Die Primärkonstruktion der 24 m langen und 7,5 t schweren Brücke wurde weitgehend vorgefertigt und mit Kran auf die Widerlager gesetzt. Die neue «Fadenbrücke» ist ein Geschenk des Kantons Nidwaldens an die Gemeinde Buochs und – dies vor allem – an die vielen Wanderer, Jogger und mitunter auch Mountain-Bikers.

Weil die ehemalige Fadenbrücke aus Holz gebaut war, entschied man sich beim Kanton ebenfalls für ein Neupro-

genannte Variante. Damit war der Weg frei für das Detailstudium einer Lösung, die in mancher Hinsicht unkonventionell ist.

VON HANS-HEINI GASSER,
LUNGERN

jekt in Holzbauweise. Die Bauherrschaft wählte aus den Vorschlägen nicht gedeckte Trogbrücke mit verleimten Holzträgern, überdeckte Trogbrücke, überdeckte Fachwerkbrücke die letzt-

Holzbrücken, vor allem gedeckte, sind meist recht massige Erscheinungen in der Landschaft. Da wird oft die Leichtigkeit und Transparenz, die Ingenieur-Holzbauwerken nachgerühmt wird, in einem Gewirr von Pfetten, Streben und Bügen verschüttet. Selbst der Slogan «Holz ist heimelig» hilft da wenig weiter.

Zielsetzung

Das 24 m weit gespannte Bauwerk paart extremste, fast filigrane Leichtigkeit mit maximaler Dauerhaftigkeit. Dies verdankt die Brücke einer konsequenten Optimierung aller Stabquerschnitte unter Mitberücksichtigung räumlicher Versteifungseffekte. Der Windverband – unter dem Bohlenbelag versteckt – versteift durch die Schiefstellung der Fachwerkträger, verbunden mit den Pfosten und Sparren, auch das Dach, so dass auf den nicht versteckbaren Dachverband und dadurch bedingten massigen Portalrahmen ganz verzichtet werden konnte (Bild 1). Die ebenso leichte, aber ein gutes Sicherheitsgefühl vermittelnde Geländerkonstruktion lässt den Wanderer die Flusslandschaft intensiv erleben.

Die gute Dauerhaftigkeit verdankt die Brücke fast ausschliesslich dem ausgeklügelten, konstruktiven Holzschutz. Die Schiefstellung der Träger verbessert den Schutz vor Schlagregen. Am gefährdetsten sind Holzteile im Auflagebereich. Dort oft unkontrollierte Zerstörung durch Nässe und Schmutz ist



Bild 1. 24 m lang, 3 m breit und 7,5 t schwer ist die neue Fadenbrücke über die Engelbergeraia



Bild 2. Absetzen des weitgehend vormontierten Tragwerkes auf den Widerlagern